

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

105 (6.5.1927) Frauenfragen / Frauenschutz

Frauenfragen - Frauenschutz

Die Mütter der Zukunft

Das Kind der Mütter schöner Zukunft nicht, das nur geboren, das sie Liebe bilden und so ins Joch der Dulderschmerzhaft müssen und hoffnungsarmer, stumpfer Cheschlichkeit. Sie schweben traurig wie ein Totenlicht. Auch ihre Kinder werden Sklaven zeugen, die sich der Faust des Schicksals bebend beugen sich selbst im Nichts, finden sie sich nicht.

Die Mütter schöner Zukunft aber schauen mit tapfern Töchtern, freien, starken Söhnen in Tage, die ihr Leid und Lieben fröhnen, und ihrem Leben goldne Tempel bauen. Denn nur der Freiheit darf die Liebe fröhnen und keinem Gott als ihrer Kraft vertrauen.

Julius Zerfat

Die chinesische Frau

Die Lotusblume ist in China das Symbol der Schönheit und Ehre. Über die Ansicht über die ideale Schönheit einer Frau ist den Chinesen etwas wesentlich anderes als bei uns. Jar und kein Jar der Stengel einer Lotusblume muß die schöne Chinesin sein. Deshalb schmückt man schon im zartesten Alter die Körper mit Schmuck, die eine normale Entwicklung des Oberkörpers und die Brust verbinden. Diese Folter läßt die Brustatmung behindern und macht die chinesische Frau zu einer schwachen und gebrechlichen Figur, die sich kaum bewegen kann. Die Verhinderung steigert die flüssige Unterwürfigkeit der Chinesin vor der Geburt an, wenn dem jenen geborenen Säugling die witzigen Füßchen verschürt werden, bleibt die Chinesin körperlich eine wertlose Mannin. In der Kindheit ist sie der Besessenen der Eltern, später der Waise des Mannes, dem sie durch den Tod oder Bruder verpachtet wird, und im Alter ist sie der Besten stützen Sohnes.

Während ein Gesetz aus der Revolution im Jahre 1911 verordnete, die Füße der Kinder zu verstümmeln, fährt die Anzahl der Mütter mit dieser Tortur heute noch fort. Die Zeit von 1911 bis heute ist noch zu gering, und die Wirkung des Gesetzes ist so, daß man die Frauen suchen muß, die nicht das Fußschmerz bis dreijähriger Kinder zeigen. Landerbeiterinnen, die über den Schmerz und die sonstiger Feldarbeit auf ihren Beinchen vor Schmerzen umfallen, werden gewunden, „auf einen“ ihr Arbeitspensum zu verrichten.

Eine Chinesin kann nie nach der Wahl ihres Verzens heiraten. Die Lebensdauer ist dem Mädchen verboten, und Liebesbeziehung eine unerwartete Erscheinung unter den Intellektuellen und Akademikern. Man liebt gewöhnlich die Töchter den Männern, die sie schon als kleine Gescheßte für sich bestellt haben. Gibt man nicht innerhalb von drei Jahren einem Sohn das Leben, so wird er entweder dem Vater zurückgegeben, oder einfach auf „seine“ Heirat. In den großen Städten gibt es jetzt Vereinigungen von Arbeiterinnen, die sich wehren, niemals zu heiraten, um die schreckliche Los der Ehe zu entgehen.

Eine Chinesin, die als Arbeiterin in die Spinnereten, Fabriken oder sonstigen Fabriken geht, muß ihrem Vater oder ihrer Mutter die Hände in der Tasche geben, das sie verdienen. Fabriken und Bordelle laufen „saisonweise“ Mädchen. Gewöhnlich, gibt der Käufer sie zurück oder setzt sie vor die Tür. Der Vater aber erhält wie an der Börse seine kontraktuelle Entschädigung. Wäre man in der Lage über die weiblichen finanziellen Material festzustellen, so würden schreckliche Tabellen zu füllen. Denn die Zahl der Berufswort ist im großen Chinas größer als in jedem anderen Erdteil.

Die Töchter armer Chinesen auf, bilden sie zu Dienstmädchen und speziellem Liebhaber. Dem früheren Präsidenten von Korea wurden in einem Jahre sechzig solcher Mädchen geschickt. Die höchste Freundschaftsbeziehung vornehmer Chinesen besteht in der Ehe mit Frauen. Gebiert eine zum Austausch bei dem Mann, dann durch die Geburt eines Sohnes erhält die Frau die Sicherheit von Brot und Bett bis zum Tode.

Der in einem vornehmen chinesischen Kabarett eine Fische-Partie veranstaltete, erhält einen eleganten Katalog mit Preislisten. Die in dieser Hinsicht, und qualifizierte, darin nicht Weine noch Frauen, sondern die Namen und Vornamen der Mädchen und Frauen aufgeführt sind. Entsetzliche Tragödien spielen sich in den europäischen Suchkäuffern ab, die in Qual und Schrecken die Toten Kauf und Verkauf der Mädchen sind mit irrigen Jere-Beziehungen verbunden. Alte Weiber sind die benutztesten Instrumente, die in unserem Sinne ihrem öffentlichen Kupplungsbeziehung nachsehen. Eine Unmenge Frauen ist der Gegenstand des Verkaufes für amerikanische Bordelle. Schiffsladungen von unglücklichen Mädchen und Frauen geben über den Silberrücken und Mütter, die im Reich der Mitte nicht die dämliche Bandooll Reis zum täglichen Brot finden.

Die letzten Jahrzehnte nennen zwei Frauennamen, die für die chinesische Nation von äußerster Bedeutung sind: Die Kaiserin Dowager, die wegen ihrer Grausamkeit und Schlemmerei im Jahre 1908 einen Tag wachrief, der sich zu einer Folge von blutigen Verbrechen steigerte. Das eine Kilometer von Peking entfernte Kaiserin Liang ließ die Kaiserin aus den Staatsbetragen einen See vor dem Palast schwimmen ein Schiff aus Marmor zu bauen, die nicht gebaute Flotte und als Erinnerung an die Millionen verendeten Geldes. Diese Tochter der Sonne setzte ihren Zurückbau der chinesischen Dynastie einen bewundernswürdigen Schicksal, denn unter ihrer Herrschaft fand in China zum erstenmal die Hinrichtung einer Frau statt. Eine einfache Hinrichtung war es, namens Tsing-Tsin (Reichum des Herbstes), die revolutionäre Bewegung anstieß und die Gleichberechtigung der Menschen forderte. Ihre Reden und Dichtungen, die mit leidenschaftlicher Kühnheit die verlassenen Missetätigkeiten zum Kampfe gegen die erste und Tradition aufriefen, schärften das Herbehalten der ersten und letzten Hieb gegen die Revolution des erwa-

Die haben sich für ihren gefallenen Kopf nicht Tausende, nein Millionen von Köpfen aufgeführt. Tausende von Studenten, Priestern und Lehrerinnen kämpften seit der Hinrichtung Tsing-Tsin im Jahre 1907 um das Menschenrecht.

(Deutsch von C. F. Hiesgen.)

Die Staatsangehörigkeitsfrage

Die französische Deputiertenkammer hat eine Vorlage zur Staatsangehörigkeit der Frau, die einen Ausländer heiratet, angenommen, die demnach den Senat beschließen soll. In Deutschland führen wir ja seit langem einen Kampf darum, daß die Frau in einem solchen Falle das Recht haben soll, ihre Nationalität zu wählen, und daß sie nicht, wie es jetzt noch geltendes Recht ist, ohne weiteres die deutsche Staatsangehörigkeit verliert und die des Ehemannes erwischt. Die neue französische Gesetzesvorlage betrifft ein ganz entgegengesetztes Prinzip wie das geltende deutsche Recht. Nach dieser Vorlage soll die Frau, die einen Ausländer heiratet, Französin bleiben, wenn sie nicht schon bei der Eheschließung das Gegenteil erklärt. Französin, die bereits an Ausländer verheiratet sind, sollen ihre Staatsangehörigkeit mit Zustimmung ihres Ehemannes wieder erlangen können. Diese Vorschläge können auch wir als schwachmächtig anerkennen, mit Ausnahme der vorgesehene Bestimmung, daß die Erklärung über die Wahl der Nationalität schon bei der Eheschließung erfolgen muß. Es können doch immer später Verhältnisse eintreten, die eine Veränderung wünschenswert machen. So kann es vorkommen, daß die Frau bei einer Heirat in das Heimatland des Ehemannes angesetzt sein, die Staatsangehörigkeit dieses Landes zu erwerben.

Im Zusammenhang mit dieser Frage will die französische Gesetzesvorlage auch die Frage der Staatsangehörigkeit der Kinder aus Ehen zwischen einer französischen Mutter und einem Ausländer in sehr rigorer Weise regeln. Jedes in Frankreich aus einer solchen Ehe geborene Kind soll ohne weiteres Franzose sein, auch wenn es vielleicht gleich nach der Geburt ins Ausland kommt, dort aufwächst und nur menschliche Beziehungen zum Heimatlande des Vaters hat. Danach würde in diesem Falle beispielsweise der in Frankreich geborene Sohn einer Französin und eines Amerikaners, der seit frühester Kindheit in Amerika gelebt hat, bei Ausbruch eines Krieges zwischen Amerika und Frankreich Kriegsdienst in Frankreich gegen Amerika tun müssen. Auch die Naturalisation eines im Ausland lebenden Franzosen will der neue Gesetzentwurf erschweren. Für diese Naturalisation soll der Antrag sechs Jahre lang der Zustimmung der französischen Regierung bedürfen. Man acht wohl nicht fehl, in der Annahme, daß für diese Vorschläge die Furcht vor dem Rückgang der französischen Bevölkerung maßgebend ist, dem man durch stärkere Bindung an die Staatsangehörigkeit entgegenwirken will. Dieser Rückgang ist in der Tat größer als in England, wo zwar die Geburtenüberschüsse nicht so stark, aber auch eine erhebliche geringere Kindersterblichkeit als in Frankreich herrscht. Für Deutschland kann im allgemeinen wohl die in Frankreich reich vorgelebene Regelung der Wahl der Staatsangehörigkeit bei der Eheschließung als vorbildlich angesehen werden, doch sollte man auch nach der Eheschließung nach der Ehefrau das Recht dieser Wahl mitzureden lassen.

Frauenüberschuß und Geburtenausfall

Schon lange vor dem Kriege gab es einen Frauenüberschuß in Deutschland. Er war zum Teil auf die höhere Sterblichkeit der Frauen im ersten Lebensjahre zurückzuführen, die den Uberschuß an Knabengeburten mehr als ausgleichte, zum Teil auch auf die höhere Sterblichkeit der Männer infolge von Berufsgefahren, Unfällen, Alkoholismus u. a. m. Jeder Krieg verstärkt das Frauenüberschuß heute mehr denn je, weil in der Dauerzeit an den Fronten mehr Frauen als Männer verbleiben. In Deutschland betrug die Zahl der im Jahre 1911 geborenen Kinder 1.071.000. Im Jahre 1919 betrug es 1.000.000. Je weiter die Zeit uns vom Kriege trennt, und je mehr noch nicht vom Kriege betroffenen Jahrgänge die Altersgrenze von 18 Jahren überschreiten, umso mehr füllen sich die Reihen der Männer wieder auf. Aber dieser Prozeß verläuft sehr langsam. Bei einem Verhältnis von 1000 Männern zu 1159 Frauen konnte rein mathematisch jede lebende keinen Mann finden. Vor dem Kriege war nur für jede 2000 Frau ein Mann vorhanden.

Der Geburtenausfall während des Krieges, der im April 1915 einsetzte, war im November 1917 am größten und betrug damals 50 Prozent. Den gesamten Geburtenausfall im ehemaligen Reichsgebiet hat man auf 33 Millionen geschätzt, also eine weite Zahl als die auf 2 Millionen geschätzte der Gefallenen und an ihren Verwandten Verstorbenen. Seit einiger Zeit beschäftigt die vorläufige Wirkung des Geburtenausfalls auf den Arbeitsmarkt die Soziale Arbeiterpolitik. Der Ausfall an Arbeiterkräften wird in den Jahren 1929 bis 1933 reichlich 2.400.000 betragen und sich bis 1933 steigend geltend machen.

Die Montessori-Schule

Die Debatte im Bad. Landtag über die Montessori-Schule hat das Interesse an dieser Reformschule geweckt. Wir kennen alle nur zu gut das grauliche Bild, wie 40 bis 60 Kinder ausgebreitet, die Hände frampfhaft auf der Bank, 4 Stunden sich abzuheilen, den Lehrer mit dieser Lebung aufredensüchtigen hat, um die Kinder, im „Jam zu halten“. Das ist die Klasse, die in allen Prüfungen nur durch ihr mühsames Betragen aufzufällt, die aufgezogen wie ein Automat, die Klassen des Rheins sind oben nach unten und von unten nach oben abgemurtet. Grauliche Schulmethodik, die das langsame Kind an das schnelle zwingt, dem es beim besten Willen nicht nachkommen kann. Welche Qual für das tätige Kind, das seine Hände regen will und das nur zwei Stunden an einem langweiligen Märchen lauen muß. Unerfessliche Werte und Entwicklungsmöglichkeiten werden vernichtet.

Dr. Maria Montessori hat Revolution hineingetragen in den Schulsaal. In der Montessori-Schule gibt es keine Ränge. Das Schulzimmer ist ein behaglicher und freundlicher Raum. Jedes Kind hat seinen Tisch und seinen Stuhl, den es sich stellen kann, wie es will, und wie selbstverständlich stehen alle Tische dem Lichte und der Sonne zugewandt. Blumen auf den Tischen, Musikinstrumente, Bilder, buntes Papier in Büble und Büble in den Schränken, die jedem Kinde zugänglich sind. Der Lehrer ibromt nicht auf dem Katheder in gelingender Diktans, sondern will mitunter unter seinen Kindern. Es gibt hier auch kein Befehlen und Kommandieren, nur freiwillige Arbeit. Das sieht für alle ziemlich überausen aus. In großen und bunten Pfeffliden, an einem Glodenpiel hat das Kind seine Sinne, sein Augenmaß geübt. Das heutige Weibchens- und Geschlechtsspiel ist viel zu kompliziert,

bei Montessori erhält das Kind Spielzeuge, an denen es Form, Farben und Töne studieren kann. Gleichzeitig werden seine Bewegungen vervollkommen. Alle diese Spielzeuge sind so eingerichtet, daß das Kind, wenn sein Erkennungsdrang es dazu drängt, selbstständig Rechnen, Lesen und Schreiben „lernt“. Nicht wie in unserer Vernichtungs-, in der alle Kinder gleichmäßig behaube und das Schreibbegabe. Das Kind wird so zur Selbstständigkeit erzogen, daß es sich selbstständig in der Gemeinschaft mit einigen Kameraden diese Kulturarbeiten aneignet, und der Lehrer nur der Helfer ist, der dann eingreift, wenn ihr das Kind um Rat fragt. Bei Schulprüfungen, die von Aufsichtsbeamten des alten Systems vorgenommen wurden, gingen die Kinder, die nicht gefragt wurden, von ihren Plätzen weg und arbeiteten an irgend einer Aufgabe weiter, weil ihnen diese Freizeiten zu langweilig wurde.

Das heutige Erziehungssystem will an dem Kinde brechen, fesseln, zerschneiden, zerbrechen, brechen, zerstören, während Montessori auf das innere Wachstum laßt.

Das ist das Große an dieser neuen Erziehungsmethode. Nicht abdrillt wird im Geraden und Sandauflegen, sondern in der Selbstständigkeit erzogen die im Leber die Grundlage alles Lernens und später aller Stellungnahme bedeutet. Deswegen begrüßt die Arbeiterklasse die Montessorischule, weil sie in ihr die Schulform des Lebens erblickt, die allerdings sich nicht auf private Vorkurse für niedrige Berufsleute beschränken darf.

Wir hoffen, daß die Praxis der Montessorischule betrachtend wirkt auf den vielfach noch so iden Betrieb unserer Volksschulen.

Ulbert Ansmann.

Abbau der Fabrikflegelinnen. Gegenwärtig sind in deutschen Fabrikbetrieben nur noch 90 Fabrikflegelinnen tätig gegenüber 800 während des Krieges eingesetzt. Nachdem also das herkömmliche „Durchhalten“ und damit auch die dafür notwendigen sozialen Konzeptionen überflüssig geworden sind, ist die Unternehmer- und Arbeiterklasse einig, die von Abbau einer durchaus wünschenswerten Wohlfahrtseinrichtung bemüht, die während des Krieges von den weiblichen Arbeiterinnen im Interesse der in der Kriegswirtschaft tätigen Arbeiterinnen geschaffen wurde. Wenn auch die Demobilisierung naturgemäß einen Rückgang der weiblichen Arbeitskräfte gebracht hat, so steht dieser Rückgang doch nicht entfernt im Verhältnis zu der genannten Verminderung der Zahl der Fabrikflegelinnen.

Für hilflose Mütter, die in Fabriken arbeiten, hat man an verschiedenen Stellen in England bemerkenswerte Einrichtungen geschaffen. So hat die Stadt Dover Wagen eingerichtet, in denen Milch und Speise umhergefahren werden, aus denen Frauen, die in Fabriken arbeiten, sich für einen geringen Preis bedienen können. Ebenso können arbeitende Frauen gegen Vergütung eines außerordentlich geringen Preises (22 Pf.) in bestimmten Gasthäusern auf Kosten der Stadt eine gute Mahlzeit erhalten. Seit der Einführung dieser Einrichtung ist dort die Säuglingssterblichkeit bereits von 28 auf 9 Prozent gesunken. In der Stadt Dundee, die ebenfalls in Gasthäusern, und zwar schon für 15 Pf., solche Mahlzeiten verabfolgen läßt, ist die Sterblichkeit sogar von 25 auf 5 Prozent herunter gegangen. Auf Grund dieser günstigen Erfahrungen bedürftigt die „Soziale Vereinigung“ einen Gesetzentwurf einzubringen, der den Städten die Schaffung solcher Einrichtungen zur Pflicht macht.

Die Errichtung von Heimen für alleinstehende Frauen wird von einer Bauengesellschaft in Gera in der Form beabsichtigt, daß jede Teilnehmerin eine abgeschlossene kleine Wohnung mit Küche erhält. Die nicht zu verzehrenden Hauptteile der Bausummen sollen von Staat und Staat getragen werden. Zur Dedung des Restes der Baukosten wollen die Geraer Frauenvereine, die in einer sozialen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen sind, versinsbare Darlehen aufnehmen.

Für die Hauswirtschaft

GR. Reinigen lederner Puhappen. Schmutzig und hartgewordene Lederlappen werden wieder sauber und weich, wenn man geschabte Seife und ein wenig Soda in lauwarmem Wasser auflöst und die Lederlappen zwei Stunden darin liegen läßt. Dann läßt sie leicht durchschieben, spült sie in warmem Seifenwasser aus, drückt sie in einem reinen Leinentuche aus und läßt sie schnell trocknen. Kaltes Wasser zum Spülen genommen, läßt das Leder wieder hart werden.

GR. Reinigen der Parkettböden. Statt abgenutzte Parkettböden lassen sich entweder durch Abtragen mit Stahlspänen und Nachbohnern oder durch Abscheiben nur mit Mühe oft ohne sichtbaren Erfolg säubern. Um die Ablagerung wieder zu beseitigen, empfiehlt sich eine Reinigung mit folgender Lauge: Ein Teil Soda, ein Teil ungelöschter Kalk und 10 Teile Wasser werden gemischt und in einem eisernen Topf drei Viertelstunden gekocht. Mit einem am Ende eines Stabes befestigten Lauge wird die Lauge auf das Parkett gebracht. Hat die Lauge einige Zeit auf den Fußböden eingewirkt, so wird mit einer groben Bürste mit Sodawasser geschwabt, um das anhaftende Wachs und alle Unreinigkeiten zu entfernen. Dann wird nochmals eine Lösung von acht Teilen Wasser und einem Teil Soda aufgetragen und läßt diese einziehen. Zuletzt ist der Parkettboden mit reinem Wasser nachzuspielen und läßt ihn völlig trocknen, bevor er mit Bohnermasse behandelt wird. Um Fettflecke aus Parkett zu entfernen, befeuchtet man weiches Wachs-papier mit Benzol und reibt damit so lange, bis sie verschwunden sind. Das Wachs-papier muß dazu öfter erneuert werden. Vereinseltete Schmutz- und Fettflecke sind mit einem warmen Wasser getauchten Schwamm herauszureiben und die Stellen tüchtig nachzuböden. Stets darf ein Wischen erst nach vollständigem Trocknen erfolgen.

GR. Bewertung fleckiger Kartoffeln. Fleckige oder ranke Kartoffeln lassen sich nutzbringend verwenden, indem man sie tüchtig sammelt, einmal wöchentlich schält und reibt, um daraus Kartoffelmehl zu machen, wobei man selbst schwarze Flecke mit zerfeinert. Der weiche, rohe Kartoffelbrei wird solange mit kaltem Wasser überfüllt, nachdem er durch ein Haarfieb gedrückt ist, bis die sich am Boden setzende Stärke reinweiß bleibt und getrocknet werden kann.

Literatur

Paul Bonsheld: Die moderne Frau. Ueber die Menschwerdung des Weibes. - Drexl, Büchli, Verlag Jütlich, Leipzig, Berlin. Generalvertretung Müller u. Co., Verlag Potsdam.

Das Buch ist der bedeutendste Beitrag zur Frauenfrage, voller Lebendigkeit und Verständnis für das Leben der modernen Frau, die neben beruflicher Arbeit, neben voller Leistung das Geleben „Mann“ in ihrem Dasein nicht entbehren will. Ein Buch für alle arbeitenden, schaffenden Frauen, für alle, die um ihre Selbständigkeit kämpfen. Das Werk ist aus dem Englischen übertragen von Professor Dr. S. Feibon, hat 196 Seiten auf schönem Buchpapier. Broschiert Fr. 5, - M. 4, - Halbleinwand Fr. 6,20.